

Predigt Karfreitag, 02.04.2026

2. Kor 5,(14b–18)19–21

In Vorbereitung auf Karfreitag bin ich auf folgende Geschichte zum Gemälde „Die Schachspieler“ von Friedrich Retzsch gestoßen, die mich sehr berührte und deren Botschaft ich mit euch teilen möchte:

«Ein Schachmeister schlenderte einmal durch eine Kunstgalerie. An manchen Bildern ging er nur vorüber und überflog sie nebenbei. Vor anderen Bildern blieb er stehen und fragte sich, was der Künstler wohl damit ausdrücken wollte. Aber dieses Gemälde fesselte ihn. Der Teufel fragte mit seinem Blick: „Schon kapiert? Schachmatt!“ Der junge Mann starrte traurig aufs Brett.»

Ich halte hier einmal kurz inne. Der junge Mann ist also schachmatt. Viele Menschen fühlen sich so chancenlos wie dieser junge Mann: Vom Teufel schachmatt gesetzt. Sie sind von den allabendlichen Nachrichten wie *gelähmt*, die sich wie Blei an ihr Gemüt gehängt haben. Oder Sie haben sich heillos mit Freunden, Verwandten oder mit dem Ehepartner *zerstritten*, und jeder Versuch, sich zu versöhnen ist gescheitert. Andere haben sich mit Abhängigkeiten belastet und können aus diesem Verhaltensmuster nicht ausbrechen. Viele Menschen empfinden so, wie der junge Mann. Eben schachmatt gesetzt. Die Geschichte geht weiter.

«Der Schachmeister studierte also das Bild und sah sich die Stellung der Schachfiguren genauer an. Der Mann vom Fach erkannte sofort: Da stimmt etwas nicht. Er suchte den Kurator der Galerie auf, bat um die Telefonnummer des Malers und rief diesen an. Sie vereinbarten ein Treffen in der Galerie. Zum Termin brachte der Schachmeister ein Schachbrett und Figuren mit und stellte die Partie genauso auf, wie der Künstler sie auf dem Gemälde dargestellt hatte. Dann sagte er: „Etwas stimmt nicht mit Ihrem Gemälde.“ Als der Maler fragte, was das denn sein könne, antwortete der Schachmeister: „Sie wollen ausdrücken, dass der junge Mann schachmatt ist. Das setzt aber voraus, dass der junge Mann keinen Zug mehr machen kann.“ Er nahm den König des jungen Mannes und zog ihn langsam auf ein anderes Feld. „Jetzt ist der Teufel Schach Matt.“ Dann schaute er den jungen Mann auf dem Bild an und sagte, als könnte er mit ihm reden: „Junger Mann, dein Feind hat sich geirrt. Du musst nicht verlieren. Du kannst gewinnen.“»

Diese Situation ist ein gutes Gleichnis dafür, was mit Karfreitag zu tun hat. Als unser Herr am Kreuz starb, sah es so aus, als hätte der Teufel ihn schachmatt gesetzt. Die Wirkung auf die Anhänger von Jesus war niederschmetternd. Jesus war ihr Hoffnungsträger gewesen. Sie hatten aus seinem Mund die Botschaft vom Reich Gottes gehört. Sie hatten gesehen, wie er Kranke heilte, Besessene befreite und den Sturm auf dem See Genezareth gestillt hatte. Seine Liebe

hatte sie so stark durchdrungen, dass Petrus aussprechen konnte, was sie wohl alle gefühlt hatten: „Wir haben geglaubt und erkannt, dass du Christus, der Gesalbte, der versprochene Messias Gottes bist.“ Und mit dem Volk am Palmsonntag jubelten sie: „Hosianna! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König von Israel! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König von Israel!“ (Joh 12, 13). Jesus der große Hoffnungsträger – Hoffnung auf ein goldenes Zeitalter! Doch statt auf den Thron zu steigen, wurde er ans Kreuz geschlagen. Alle waren am Boden zerstört, ihre Hoffnung war mit Jesus begraben. Enttäuschte Gläubige. Aus der Traum! Ihre Herzen – kalt. Es sah tatsächlich so aus, als hätte der Teufel Jesus und mit ihm seine Nachfolger schachmatt gesetzt. Dann stellt sich heraus: das Gegenteil ist wahr. Jesus hatte noch einen Zug: Jesus setzte den Teufel endgültig schachmatt. Was wie eine Niederlage aussah, entpuppte sich als ein Sieg. Wie wir Karfreitag zu verstehen haben, dazu schreibt der Apostel Paulus in Kapitel 5 des 2 Kor:

„Das alles aber [kommt] von Gott, der uns mit sich selbst versöhnt hat *durch Jesus Christus* und uns den Dienst der Versöhnung gegeben hat; weil nämlich Gott in Christus war und die Welt mit sich selbst versöhnte, indem er ihnen ihre Sünden nicht anrechnete und das Wort der Versöhnung in uns legte. So sind wir nun Botschafter für Christus, und zwar so, dass Gott selbst durch uns ermahnt; so bitten wir nun stellvertretend für Christus: Lasst euch versöhnen mit Gott! Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm [zur] Gerechtigkeit Gottes würden.“

Jesus hat das endgültige Schachmatt von uns Menschen ans Kreuz gebracht. Wir hätten verloren, aber er hat den letzten Zug und hat den Sieg für uns errungen! Was ist das Schachmatt des Menschen? Gelähmt von den Hiobsbotschaften der Welt, heillos zerstritten mit Freunden, Verwandten. Belastet und unfrei durch Abhängigkeiten. Neid. Gier. Missgunst. Habsucht. Wollust. Das ist Sünde, wir werden schuldig vor Gott. Wir können vor dem heiligen Gott nicht bestehen. Die Sünde ist der Zustand, der für den Menschen erdrückend und zutiefst belastend ist und der uns am Ende den Tod bringt. Es ist die Gottesferne. Fern von Gott zu sein, schmerzt zutiefst. Es sind chronische Schmerzen. Manchmal sind wir versucht zu deuten, es sind doch vielleicht nur Phantomschmerzen. Schmerzen, die eigentlich nicht da sind und die wir uns einbilden. Sünde, die wir Menschen uns einreden. Karfreitag, der Tag, an dem wir alljährlich vor Gott symbolisch Buße tun und an dem wir uns rituell (weil so üblich ist) immer wieder sagen: Wir sind Sünder. Wenn ich das denke und daraus eine Worthülse mache, gehöre ich zu den Spöttern, die am Kreuz vor Jesus stehen. Doch Spötter wenden sich von Jesus ab. Sie kehren nicht um, bleiben fern von Gott. Es sind keine Phantomschmerzen. Der Schmerz der Gottesferne ist real und chronisch. Er durchzieht die Weltgeschichte jenseits von Eden.

Doch wie hebt Jesus nun dieses Schachmatt endgültig für den Menschen auf? Durch den heiligen Tausch oder den fröhlichen Wechsel, wie Martin Luther sagte.

1. Gott hat den Menschen mit sich selbst versöhnt durch Jesus Christus.

2. Gott hat Jesus, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm zur Gerechtigkeit Gottes würden.

1. Gott hat einen Plan – die Versöhnung Gottes mit dem Menschen. Versöhnung hört sich so an, als ob ein Streit zwischen Gott und Mensch existierte. Ja, diesen Streit gab es. Der Mensch lehnte sich auf gegen Gott. Der Mensch verletzte Gottes gute Ordnung und die Gebote. Der Mensch rebellierte gegen Gott. Der Mensch wandte sich von Gott ab, weil er selbst die Spielregeln des Lebens festsetzen wollte. Der Mensch wollte wie Gott sein. Der Kontakt war unterbrochen. Doch der Mensch versuchte, den Kontakt wieder aufzunehmen. Es gelang ihm aber nicht. Der Mensch blickte immer mehr auf sich selbst. Er verkrümmte immer mehr in sich. Ist das nicht eine krude Theorie von mir? Nein. Wir sehen, wie es den Menschen geht. Es ist wie bei dem Menschen, den wir auf dem Gemälde sehen: Er ist verzweifelt, belastet und hoffnungslos. Den großen Bruch zwischen Mensch und Gott können wir nicht kitten. Das kann nur Gott. So kam Gott in die Welt als Mensch. Die ersten Worte Jesu als Mensch waren die Schreie eines Babys. Und die letzten Worte sind jene gewesen, die wir gerade eben gehört haben. Mit dem Tod am Kreuz überwand Jesus die Kluft zwischen Gott und den Menschen. Jesus ist der Mittler der Versöhnung. Daher heißt es auch: „Das alles aber [kommt] von Gott, der uns mit sich selbst versöhnt hat durch Jesus Christus.“ Das ist der große Plan Gottes. Jesus tut den letzten Zug, der schlussendlich den Sieg bedeutet.

2. Doch wie hat Jesus es geschafft, dass wir am Ende vor Gott gerecht dastehen? Es war ein juristischer Kniff: „Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht.“ Luther nennt es den fröhlichen Wechsel. Jesus vertauscht die Positionen. Der Gerechte tauscht mit dem Sünder. Der Sünder tauscht mit dem Gerechten. Der Heilige tauscht mit dem Gottlosen. Der Gottlose tritt an die Stelle des Heiligen. Jesus ist der Initiator. Er schafft dies, weil er wahrer Gott ist und wahrer Mensch zugleich. Oder juristisch gesprochen: Der gerechte Richter, Gott, muss uns als Menschen schuldig sprechen. Doch Jesus nimmt unseren Platz ein. Er nimmt die Schuld auf sich. Jesus nimmt unseren Platz auf der Anklagebank ein und geht für uns ans Kreuz. Das ist echte Hingabe und Liebe. Den in sich selbst verkrümmten Menschen in seinem Egoismus und seiner Schuld richtet Jesus auf und sagt zu ihm: Richte dich nach mir aus. Der Mensch hat wieder die Chance, den Kontakt zu Gott aufzunehmen und jetzt ist die Beziehung für immer und ewig. Jesus stattet den Verzweifelten mit Mut aus. Jesus nimmt dem

Belasteten die Last. Und Jesus schenkt den Zerstrittenen Frieden. Richte dich aus auf Jesus und er wird dich aufrichten.

Und nach dem Apostel Paulus haben wir als jetzt Aufgerichtete durch die Gnade eine ganz zentrale Aufgabe: von diesem Sieg zu erzählen, der Mensch muss nicht im Schachmatt bleiben – er kann noch mit Jesus alles gewinnen. Oder mit Worten von Paulus gesprochen: „So sind wir nun Botschafter für Christus, und zwar so, dass Gott selbst durch uns ermahnt; so bitten wir nun stellvertretend für Christus: Lasst euch versöhnen mit Gott!“ Genau von dieser Aufgabe sollen wir reden als einzelne und als Gemeinde Jesu Christi. Und das ist unsere Hauptaufgabe in diesem Leben: Wir sind Botschafter der Versöhnung.

Ja, der Mensch allein wäre vom Satan schachmatt gesetzt. Der Satan hat es mit allen Mitteln versucht. Scheinbar gewinnt er. Aber er hat die Rechnung nicht mit Jesus gemacht. Jesus hat den Sieg für den Menschen errungen. Lob und Preis und Dank unserem Herrn und Gott! Denn er ist Sieger über Sünde, Tod und Teufel. Amen.